

[nzz.ch](https://www.nzz.ch)

Der Zürichseeweg ist überbewertet | NZZ

Andreas Schürer

5-6 Minuten

Die Zürcher Bevölkerung misst einem ufernahen Weg um den Zürichsee nur geringe Bedeutung bei. Enteignungen und den Einsatz von beträchtlichen öffentlichen Mitteln lehnt sie ab. Diese Aussagen gehen deutlich aus einer neuen Umfrage hervor.

16.10.2013, 06:00 Uhr



Ein durchgehender Seeuferweg hat für die Zürcher Bevölkerung laut einer Umfrage keine so grosse Bedeutung. (Bild: Giorgia Müller / NZZ)

Die Bürgerlichen fürchten eine Neiddebatte. Bedrohlich empfinden sie die Ankündigung der SP, eine neue Volksinitiative zu lancieren, in der ein durchgehender Weg um den Zürichsee gefordert wird. Die Frucht der Furcht: Vor der Schlussabstimmung im Zürcher Kantonsrat vom Montag

über die angepasste Umsetzungsvorlage der Regierung macht ein neuerlicher Änderungsantrag die Runde. SVP und FDP wollen ins Gesetz schreiben, dass Enteignungen für die Erstellung von Uferwegen absolut tabu seien (NZZ 11. 9. 13). Das ist zwar eine richtige und legitime Forderung, hat aber rein deklamatorischen Charakter, weil die Verfassung übergeordnet ist und die geforderte Umsetzung eines durchgehenden Wegs gemäss den kantonalen und regionalen Richtplänen bedeutet, dass er ufernah gebaut werden muss. So werden der Druck auf Enteignungen und die Rechtsunsicherheit stark erhöht.

«Kein dringliches Anliegen»

Jetzt zeigt sich: Die Bürgerlichen könnten gelassener sein – eine Volksabstimmung brauchen sie nicht zu fürchten. Laut einer Umfrage des Zürcher Motiv-, Marketing- und Marktforschungsinstituts Dichter Research hätte eine Initiative der SP einen schweren Stand.

Der neue Vorstoss der Linken soll sich an die Umsetzungsvorlage der Regierung anlehnen, in der die Baukosten auf 250 Millionen Franken geschätzt werden, aufgeteilt in Tranchen von bis zu 6 Millionen Franken im Jahr. Nicht eingerechnet in diesem defensiv geschätzten Betrag sind die Teuerung und allfällige Landerwerbe. Laut der Umfrage von Dichter Research halten nur 24 Prozent der Befragten Kosten in dieser Höhe für akzeptabel; für 76 Prozent kommen so hohe Ausgaben nicht infrage. 80 Prozent sprechen sich dafür aus, dass für insgesamt nur 30 Millionen Franken neue Wegabschnitte am See geschaffen werden, aber auch bestehende Wege genutzt werden, die

nicht am Ufer entlang verlaufen. Jedem Fünften geht selbst diese Minimallösung zu weit. 79 Prozent der Befragten erachten es zudem als nicht gerechtfertigt, Eigentümer von Seegrundstücken für den Bau von Uferwegen zu enteignen.

Ähnliches Bild am Zürichsee

Das Fazit von Joerg Honegger, Projektleiter und Geschäftsleitungsmitglied der Dichter Research, lautet: «Der Uferweg hat für die Zürcher Bevölkerung nicht die Bedeutung, die er für gewisse politische Gruppen hat.» Gerade weil das Projekt für die meisten kein dringliches Anliegen darstelle, sei die Kostensensibilität hoch. «Mehr als 30 Millionen Franken ist der Zürichseeweg einer klaren Mehrheit offenbar nicht wert.» Besonders erstaunlich ist angesichts der aufgeregten Diskussion, dass sich dieses Gesamtbild auch in den Seebezirken Horgen und Meilen zeigt. Laut Honegger sind dort in den zentralen Fragen nur unwesentliche Unterschiede im Vergleich mit der Stimmung im Gesamtkanton auszumachen.

Streubereich von 10 Prozent

In Auftrag gab die Umfrage der Verein Fair, der im Sinne der Eigentümer die Seeuferweg-Vorlage bekämpft. Erfreut zur Kenntnis nimmt das Resultat alt Regierungsrat Ruedi Jeker (fdp.), der Fair präsidiert. Er sagt: «Die Umfrage hat meine politische Einschätzung zwar bestätigt, die Deutlichkeit der Ergebnisse hat mich aber doch überrascht.»

Projektleiter Honegger verwahrt sich gegen Vorwürfe, eine Gefälligkeitsarbeit abgeliefert zu haben. «Die Umfrage ergibt

eine zuverlässige Trendaussage», sagt er. Befragt wurden 103 stimmberechtigte Personen im Kanton Zürich, die laut Honegger sorgfältig ausgesucht wurden und einen repräsentativen Querschnitt bezüglich Alter, Geschlecht, Familien- und Wohnsituation sowie Wohnort abbilden. Zwei Drittel der Befragten sind Mieter, ein Drittel Eigentümer. Weil die Resultate in den entscheidenden Fragen deutlich sind, fällt laut Honegger nicht ins Gewicht, dass der Streubereich wegen der kleinen Anzahl Stichproben mit 10 Prozent relativ breit ist. Konkret heisst das, dass im Extremfall Stand heute vielleicht auch nur 66 statt 76 Prozent der Zürcher einen durchgehenden Uferweg für 250 Millionen Franken ablehnen; vielleicht sind es aber auch 86 Prozent. Zum Vergleich: Wären 1000 Personen befragt worden, betrüge der Streubereich nicht 10, sondern 3,2 Prozent. Danach nimmt die Fehlermarge nur langsam ab. Bei 10 000 Befragten beträgt der Streubereich noch 1 Prozent. Durchgeführt wurden die Telefoninterviews vom 9. bis am 14. September.

Eine Unbekannte bleibt, wie sich ein hitziger Abstimmungskampf auf das Stimmverhalten auswirkt. Für Honegger könnten die Befürworter durch eine Emotionalisierung des Themas durchaus «noch etwas bewegen, auch wenn der Fall sachlich klar ist».